

St. Andreas - Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

November 2004



Losgemacht vom irdischen Heere,
und erwiesen als Bruder
des unvergänglichen himmlischen
hat dich, Dulder Menas,
Christus, unser Gott,
der da ist der Martyrer unverwelklicher Kranz.

Troparion zum 11. November

Inhalt

Geistliches Wort S.E. Metropolit Augoustinos	S. 3
Gottesdienste in München	S. 5
Grußwort S.E. Dr. Johannes Friedrich	S. 6
Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie nicht verbannen Autor: Pressestelle Erzbistum München und Freising	S. 8
„Beide Seiten müssen etwaige Fehler eingestehen“ Interview mit Prof.Dr.Dr.Dr.h.c.(mult) Th. Nikolaou	S. 9
Europa und Orthodoxie Veranstaltungsreihe der Ausbildungseinrichtung Orth. Theol.	S. 12
Gebete für Lebende und Tote	S. 13
Weihnachtsfasten	S. 13
Verzeichnis der Orthodoxen Bistümer und Gemeinden / Kalender	S. 13
Besuchen Sie unsere homepage im internet	S. 14
Kreuze unter dem Halbmond Autor: Christiane Schlötzer in der Südd. Zeitung	S. 15
Eintritt der hochheiligen Gottesgebärerin in den Tempel (21.Nov.) Autor: Lothar Heiser	S. 17
Heiligen- und Festkalender für den Monat November	S. 20
Lesungen für den Monat November	S. 22

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i.S.d. Pressegesetzes verantwortlich:
P. Charalampos Karadimos, Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland,
Deutschsprachige Gemeinde St.Andreas München, Salvatorstr. 17, 80333 München;
Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; email: salvatorkirche@aol.com
Redaktion: G. Vlachonis, G. Wolf; Auflage 250.
Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:
G. Wolf, Dammweg 1, 85655 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;
email: gerhard.wolf@t-online.de; home-page: www.andreasbote.de

Wir sind zur Kostendeckung von Spenden abhängig:
Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland,
Kto.: 111129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,
EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086
Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2005“
(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht).

Geistliches Wort S.E. Metropolit Augoustinos in der Salvatorkirche zu München

Im Jahr 1829 fand der erste griechisch-orthodoxe Gottesdienst in diesem Gotteshaus statt, das König Ludwig I. von Bayern den orthodoxen Griechen in München für ihre Gottesdienste überlassen hatte. Während der vergangenen 175 Jahre haben Generationen von Griechen in guter und in schwieriger Zeit hier ihre Gebete gesprochen, ist die Göttliche Liturgie vollzogen worden, wurde getauft, getraut und der Verstorbenen gedacht, – ohne Unterbrechung scharten sich die Gläubigen um ihre Priester, um die Botschaft des Evangeliums zu hören und ihren christlichen Glauben zu bekennen.

Deshalb stehen wir heute in tiefer Dankbarkeit gegen Gott und Menschen in einer Doxologie zusammen vor dem Allerhöchsten, um Seiner Gnade und barmherzigen Hilfe zu gedenken und Ihn zu lobpreisen.

Die Kirche ist für uns heiliger Ort und ein äußeres Symbol für das, was in ihr geschieht und worauf ihr Name Salvatorkirche hinweist: Sie ist die Kirche unseres Erlösers und Retters. Und ich glaube wir benötigen sie heute so dringend wie vor fünfzig, hundert oder einhundertundfünfzig Jahren. Denn:

Unsere Welt braucht Hoffnung.

Die Menschen sehnen sich nach Gerechtigkeit, Frieden und wahrer Gemeinschaft, nach Hilfe, Verständigung, nach Wahrheit und Leben. Immer wieder versuchen sie das zu realisieren. Sie versuchen es mit Fortschritt in Wissenschaft und Technik, mit Reformen von Regierungs- und Wirtschaftssystemen, mit Änderungen in Erziehung und Bildung, mit Evolution und Revolution, – immer wieder aber werden sie enttäuscht. Denn sie vergessen dabei, dass zuerst und vor allem der Mensch sich selbst ändern muss, wenn sich in unserem Leben etwas ändern soll.

Unsere Welt braucht Hoffnung.

Können wir aber unsere Hoffnung auf den Menschen setzen, wenn wir feststellen müssen, dass unter uns immer wieder Egoismus, Rechthaberei, Rücksichtslosigkeit, Lüge, Unfriede, Unfreiheit, dass Ungerechtigkeit, Verständnislosigkeit, Streit und Trennung überhandnehmen? Wenn wir merken, dass rettende Änderung mit Zwang, vielleicht sogar unter Missachtung des Rechts und des Wohles anderer Menschen geschehen?

Unsere Welt braucht Hoffnung.

Wir Menschen haben eine ferne Erinnerung an einen Zustand in Frieden, Güte und Harmonie. Wir wissen, dass wir einmal gut geschaffen waren als Geschöpfe und Ebenbilder eines göttlichen Schöpfers. Auch wenn wir uns von Ihm losgesagt haben, ist Er uns nachgegangen. Er kommt in diese Welt, wird Mensch unter Menschen und lebt unter Seinen Geschöpfen: als hilfloses Kind ist Er der Armut und Verfolgung ausgesetzt, als Prediger der Liebe und Versöhnung dem Hass der Gerechten. Der Helfer in Krankheit und Not wird als Gesetzesbrecher verdächtigt und der Friedensbringer als Auführer zum Tode verurteilt. Der Gottmensch erleidet den Tod durch die Menschen; aber für die Menschen überwindet Er durch dieses Sterben ihre Schuld, das Böse, ja den Tod selbst.

Unsere Welt braucht Hoffnung. Hier hat sie Hoffnung.

Gott ist in Christus Mensch geworden. Der Schöpfer verbindet und verbündet sich aufs neue mit den Menschen.

Jesus Christus löst uns aus den Verstrickungen von Unfreiheit und Selbstsucht, von Lüge und Ungerechtigkeit; Er lässt uns teilhaben an seinem Frieden, an Seiner Freiheit, an Seinem göttlichen Leben. Hier ist die lebendige Hoffnung, die uns zu neuen Menschen macht.

Unsere Welt hat Hoffnung,

denn all das, was wir uns erhoffen, hat Jesus Christus, die lebendige Hoffnung, durch Sein Leben und Sterben in dieser Welt bereits verwirklicht.

Diese lebendige Hoffnung ist auch für uns hier und heute gegenwärtig. Denn Jesus Christus lebt in Seiner Kirche als Haupt der Glieder Seines Leibes. Und wie Er eins ist mit Vater und Geist in der göttlichen Dreiheit, so ist Er auch eins mit denen, die an Ihn glauben. Die Kirche ist ja nicht eine Organisation unter vielen anderen, sondern ein gottmenschlicher Organismus, in dem sich die Menschwerdung Gottes in dieser Welt fortsetzt.

Die Kirche hat Hoffnung, weil sie teilhat am göttlichen Leben und Segen ihres Herrn und Hauptes Jesus Christus.

Wir Christen haben Hoffnung, weil wir Glieder sind am Leibe Christi, weil Jesus Christus in uns ist, – die Hoffnung der Herrlichkeit. Die ganze Menschheit hat Hoffnung; denn ihr gilt der Ruf: Lasset euch versöhnen mit Gott! Ihr seid nicht mehr ohne Gott in der Welt und nicht mehr solche, die keine Hoffnung haben.

Hier ist Jesus Christus – die Hoffnung der Welt!



Geistliches Wort S.E. Metropolit Augoustinos nach der Doxologie am 9. Oktober 2004 anlässlich der Feier zum 125. Jubiläum der Übergabe der Salvatorkirche an die griechisch-orthodoxe Gemeinde in München in Anwesenheit von:

S. E. Herr Dr. Friedrich Kardinal Wetter,
Erzbischof von München und Freising;

S. E. Herr Dr. Johannes Friedrich,
Landesbischof der Ev.-Luth. Kirche in Bayern;

I. E. Frau Prof. Dr. Anna Benaki,
Präsidentin des Griechischen Parlaments;

S. E. Herr Dr. Thomas Goppel,
Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft, Kunst und Forschung;

I.E. Frau Monika Hohlmeier, Bayer. Staatsministerin für Unterricht und Kultus;

S. E. Herr Dimitrios Kypreos, Botschafter der Republik Griechenland in Deutschland;



S.E. Dr. Friedrich, S.E. Kardinal Wetter,
S.E. Metropolit Augoustinos



Göttliche Liturgie

Die **Göttliche Liturgie** wird in der **Salvatorkirche** auch in **deutscher Sprache** gefeiert, einmal im Monat nur in deutscher Sprache und einmal gemeinsam mit der griechischen Gemeinde weitgehend griechisch mit Apostel und Evangelium auf deutsch.

- | | | | |
|---|-------------------------|---------------|--|
| ! | 14. Nov. 2004, Sonntag, | 9.00 Uhr | Orthros (gr.) |
| | | 10.30 Uhr | Göttl. Liturgie (griechisch/deutsch) |
| | 27. Nov. 2004, Samstag, | 17.00 Uhr | Göttl. Liturgie (deutsch) |
| | 4. Dez. 2004, Samstag, | 17.00 Uhr | Vesper (deutsch) |
| | | ca. 18.00 Uhr | Göttl. Liturgie (deutsch) |
| | | | Es singt der Kantorenchor des
Griechischen Musikvereins München |
| | 19. Dez. 2004, Sonntag, | 9.00 Uhr | Orthros (gr.) |
| | | 10.30 Uhr | Göttl. Liturgie (griechisch/deutsch) |

Jeden Sonntag um 9.00 Uhr Orthros und um ca. 10.30 Uhr Göttliche Liturgie in griechischer Sprache

Den Termin der nächsten **deutschsprachigen Katechese** im Gemeindezentrum Ungererstr. 131 im 1. Stock entnehmen Sie bitte der **Dezember-Ausgabe** des Andreas-Boten

An allen **Sonntagen** können Sie in München in den u.g. Kirchen um **8.30 h Orthros** und **ca. 10 h Göttliche Liturgie** in griechisch mitfeiern:

- **Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,**
- **Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.**

Pfarrbüro: Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 34 45, Fax 3 61 57 82.
Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 36 10 64 50
Sprechstunden: **P. Apostolos (Tel. 3 61 34 45)** oder **P. Ioannis (Tel. 98 89 50)** oder **P. Charalampos (gr.) (Tel. 32 30 88 62)**

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net,
 der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland (KOKiD): www.kokid.de
Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de; email: gerhard.wolf@t-online.de

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

Paul Dörr..... Chorleitung..... Tel..... 089/95 57 98
 Gerhard Wolf..... Öffentlichkeitsarbeit..... Tel..... 08095/1217

Grußwort S.E. Dr. Johannes Friedrich Landesbischof der ev.-luth. Kirche in Bayern zum 125-jährigen Jubiläum der Salvatorkirche

Hochverehrter Herr Metropolit, lieber Bruder Augustinus, lieber Bruder Malamoussis, liebe Schwestern und Brüder in Christus, herzlich gratuliere ich – auch im Namen unserer Regionalbischöfin Frau Breit-Kessler und der Stadtdekanin, Frau Kittelberger – den nur ca. 25 Jahren jüngeren Geschwistern im Kreis der Münchner christlichen Kirchen.

Ich freue mich, dass es schon so lange eine orthodoxe Gemeinde in München gibt und dass wir dieses Jubiläum heute in dieser Salvatorkirche zusammen feiern dürfen. Es ist gut, dass griechisch-orthodoxe Christen diese Kirche als Heimat ebenso haben wie die neue Allerheiligen-Kirche in der Ungererstraße.

Es ist gut, dass wir evangelisch-lutherischen Christen – und ich vermute, die katholischen Christen sehen das genauso – dass wir Sie als direkte Nachbarn, Partner im ökumenischen Bereich und als Geschwister so nahe haben. Das hilft uns. Es hilft uns, weil wir davon profitieren, weil wir davon einiges lernen können.

Dass wir aus Ihrer Liturgie lernen können, unsere Gottesdienste mit unserer traditionellen Liturgie noch sorgfältiger zu gestalten, habe ich schon öfter gesagt. Dass Ihre Ikonenfrömmigkeit uns bereichern kann, ebenso.

Ich möchte heute einen dritten Aspekt betonen, der mir in den letzten Tagen besonders wichtig geworden ist.

Für unsere griechisch-orthodoxen Brüder und Schwestern ist es immer klar und eindeutig, dass wir uns zu dem dreieinigen Gott bekennen und zu ihm beten.

Der christliche Gott ist ein dreieiniger Gott, zu dem als

- Gott dem Vater wir uns bekennen und zu ihm beten, der uns geschaffen hat und uns erhält,
- zu dem wir uns als dem Sohn Jesus Christus bekennen und zu ihm beten, weil wir durch seinen Tod und seine Auferstehung von unserer Erlösung wissen und
- zu dem wir uns als Gott dem Heiligen Geist bekennen und beten, der uns mit seinem Wirken zum Glauben hilft.

Mir ist gestern ein neues Gebet-Buch in die Hände gefallen mit dem Titel: „Gemeinsam vor Gott“. Darin wird behauptet, wir könnten mit Juden und Christen zusammen beten, denn es sei ja derselbe Gott, an den wir alle glauben. Nun verhält sich das aus unserer christlichen Sicht in Bezug auf Juden und auf Muslime sehr unterschiedlich. Ist doch der Gott der Juden der Gott, den Jesus mit Vater angeredet hat.

Die Gebete in diesem Buch sind aber Gebete, die weder Juden noch Christen noch Muslime eigentlich wirklich beten können, weil sie das Proprium des jeweiligen Gottesbildes nicht haben.

Es ist ein Einheitsbrei, der da entsteht, der aber mit dem trinitarischen Gott nicht viel zu tun hat. Orthodoxe Christen, die ja nicht von ungefähr diesen Namen tragen, die also ganz viel Wert

-
- auf die Rechtgläubigkeit,
 - das rechte Glauben,
 - die rechte Lehre

legen, sollten uns in jedem Gottesdienst, bei jedem Gebet, das wir von Ihnen hören, daran erinnern,

- dass wir Christen an den dreieinigen Gott glauben und nicht an irgendein höheres Wesen,
- dass Jesus Christus es ist, der für unseren Glauben bestimmend ist.

Das unterscheidet uns deutlich und klar von Muslimen, aber auch von unseren jüdischen Geschwistern.

Die heutige Losung der Herrnhuter Brüdergemeinde weist uns darauf auch klar hin: „*Alles hat er unter Christi Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles.*“ (Eph 1,22).

- Das ist unser christlicher Glaube.
- Das unterscheidet uns von Gläubigen anderer Religionen.

Toleranz ihnen gegenüber, Toleranz gegenüber Juden und Muslimen ist uns Pflicht, Glaubensvermischung ist uns verboten – ganz abgesehen davon, dass wir sie damit vereinnahmen würden, was sich mit Toleranz wieder nicht verbinden lässt.

Orthodoxe Christen sind in dieser Gefahr nicht. Orthodoxe Christen unter uns können uns helfen, dieser Gefahr nicht zu erliegen.

Und so bitte ich Sie, uns immer wieder kritisch daran zu erinnern, welche gemeinsame Glaubensgrundlage wir haben, die Sie in Ihrer Tradition deutlicher bezeugen, als wir das oft tun.

Wir wünschen Ihnen,

- dass Sie weiterhin die wahre Lehre so recht bewahren,
- dass Sie weiterhin so ökumenisch aufgeschlossen sind und
- dass Sie weiterhin so schöne Gottesdienste feiern.

Ich grüße Sie mit einem Liedvers, der unseren heutigen Losungen hinzugestellt ist und den ich als Wunsch für all unsere Kirchen in München sprechen möchte:

*Jesu, der Du bist alleine
Haupt und König der Gemeinde:
segne mich, Dein armes Glied;
wollst mir neuen Einfluss geben
Deines Geistes, Dir zu leben;
stärke mich durch Deine Güt.*

Vielen Dank!



Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie nicht verbannen

München, 9. Oktober 2004 (ok) – Der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Friedrich Wetter, hat sich für die Erhaltung der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München ausgesprochen. Er wandte sich dagegen, diese Einrichtung aus Sparzwängen wieder von der Universität „zu verbannen“. Durch sie habe München im Bereich der theologischen Studien „europaweite Bedeutung“ gewonnen.

Eine Schließung wäre „einer jener bedauerlichen Schritte, die geeignet sind, den europäischen Integrationsbemühungen zu schaden und das allgemeine Bewusstsein von den gemeinsamen christlichen Grundlagen Europas in unserer Öffentlichkeit zu schwächen“, erklärte Wetter. Orthodoxe Patriarchen, so der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., der russisch-orthodoxe Patriarch Aleksij II. und zuletzt der rumänisch-orthodoxe Patriarch Teoctist I., hatten die Ausbildungseinrichtung in München besucht und dabei das hohe Interesse der orthodoxen Christenheit an diesem Studiengang an der Ludwig-Maximilians-Universität bekundet.

Der Kardinal äußerte seine Kritik an den Sparplänen in einem Grußwort nach einem Dankgottesdienst in der griechisch-orthodoxen Salvatorkirche in München, den der griechisch-orthodoxe Metropolit von Deutschland, Augoustinos Lambardakis, in Erinnerung an den ersten griechisch-orthodoxen Gottesdienst in dieser Kirche vor 175 Jahren am Samstag, 9. Oktober, zelebrierte.

Mit der Salvatorkirche in München, der „ältesten griechisch-orthodoxen Kirche auf deutschem Boden“, sei die große Tradition der östlichen Kirche in München beheimatet und damit „ein Tor zum Osten“ geöffnet worden, sagte Wetter. Das Gotteshaus erinnere die westlichen Christen auch daran, dass „die Wurzeln der heiligen Kirche, die Kirchenväter und die alten Konzilien mit der Orthodoxie gemeinsam sind“: ...

Die Salvatorkirche hat wie wenige andere Kirchen der bayerischen Landeshauptstadt eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Am Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel, am 15. August des Jahres 1494, war sie auf den Heiligen Erlöser (Salvator) geweiht worden. Sie diente zunächst als Friedhofskirche für die Pfarrei „Zu Unserer Lieben Frau“ in München. Im Zuge der Säkularisation wurde die Kirche 1803 geräumt und zum Abriss freigegeben. ... Im September 1828 wurde sie durch „Majestätsbeschluss“ von König Ludwig I. den in München lebenden Griechen überlassen. Am 18. Dezember 1829 wurde sie von der griechisch-orthodoxen Gemeinde feierlich übernommen und der Verklärung Christi geweiht. Die Salvatorkirche überstand auch den Bombenkrieg des Zweiten Weltkriegs. In den Händen eines Vereins von Griechen, dessen Vorstand sich in militanter Weise kirchlich gegen die Metropolie gestellt hatte, war die Kirche mehr als 20 Jahre lang dem Gottesdienstgebrauch durch die Griechisch-Orthodoxe Metropolie entzogen. Nach einem langwierigen zermürbenden Rechtsstreit wurde sie 1999 der legitimen Jurisdiktion der Metropolie von Deutschland wieder zugesprochen. (wr) 

Pressestelle <http://www.erzbistum-muenchen-und-freising.de>

„Beide Seiten müssen etwaige Fehler eingestehen“ Theodor Nikolaou zum Stand des katholisch-orthodoxen Dialogs

Für die Beziehungen zwischen westlicher und östlicher Christenheit ist 2004 ein Jahr doppelt schmerzlicher Erinnerung: Vor 950 Jahren trennten sich die Wege der orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche, vor 800 Jahren plünderten Kreuzfahrer das byzantinische Konstantinopel und besiegelten damit das Schisma. Im Gespräch mit der Katholischen Nachrichten Agentur (KNA) äußert sich Theodor Nikolaou, Vorstand des Instituts für Orthodoxe Theologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, über das bis heute anhaltende „Trauma“. Nikolaou's Institut, einzigartig in Deutschland, ist derzeit im Zuge der neuen bayerischen Wissenschaftspolitik von Schließung bedroht.

KNA: Vor 800 Jahren wurde Konstantinopel durch westliche Kreuzfahrer erobert und geplündert. Wie präsent sind diese Ereignisse heute noch?

Nikolaou: Die Geschehnisse sind im Einzelnen natürlich nicht mehr direkt präsent. Was noch zu spüren ist, ist der Schatten, den so etwas wirft. Es ist eher ein psychologischer Effekt, ein Trauma, das nicht direkt messbar ist.

KNA: Zogen diese Ereignisse oder jene von 1054 die Trennung der Ost- und Westkirche nach sich?

Nikolaou: Dem endgültigen Schisma ist ein langer Prozess vorausgegangen, der seinen Anfang in der Entwicklung von unterschiedlichen Ekklesiologien in der Ost- und der Westkirche nahm. Durch die Entscheidungen der gemeinsamen Ökumenischen Konzile im ersten Jahrtausend war die Kirche so verfasst, dass sie in 5 Patriarchate „unterteilt“ war: Rom, Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem. Der Bischof von Rom hatte unter diesen fünf Bischöfen den Ehrenprimat inne. Im Westen machte sich eine neue Auffassung über die Kirchenstruktur und -leitung breit, die mehr Privilegien und Machtbefugnisse für den Bischof von Rom enthielt.

Dagegen hielt die Ostkirche an der Patriarchatsstruktur fest. Die westliche, romzentrierte Ekklesiologie entwickelte sich über längere Zeit. Ihren stärksten Schub erhielt sie durch die „pseudo-isidorischen Fälschungen“, die zu Beginn des 9. Jahrhunderts entstanden sind. Aber kurz darauf, Mitte desselben Jahrhunderts, kam es unter Papst Nikolaus I. und Patriarch Photios zu einem ersten ernstesten Zusammenstoß dieser auseinander entwickelten Ekklesiologien. Ich nenne diese Entwicklung das „Proömium“ des Schismas zwischen Ost- und Westkirche. Die Ereignisse von 1054, die gewöhnlich als das Schisma gelten, waren wohl eine, wenn auch geschichtsträchtige, Episode in den langwierigen und vielschichtigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden großen Teilen der Kirche.

KNA: Und wann erfolgte das Schisma?

Nikolaou: Das Schisma ereignete sich erst im Jahr 1204, als eben die Kreuzfahrer nicht nur Konstantinopel besetzten und darüber hinaus den rechtmäßigen Patriarchen durch einen Lateiner ersetzten. Dieser Schritt wurde auch vom damaligen Papst Innozenz III. gutgeheißen, der von der Alleingültigkeit des lateinischen Weiheritus voll überzeugt war. Gerade die Nicht-Anerkennung des Amtes des Konstantinopler Patriarchen brachte den tatsächlichen und vollständigen Bruch. Wenige Jahre danach, im Jahr 1216 beim 4. Laterankonzil, wurde die bis dahin auch

für die Westkirche gültige Patriarchatsstruktur offiziell abgeschafft und dadurch die vermeintliche Sonderstellung, die Vollmachten des Papstes (die plenitudo potestatis), festgeschrieben. Die bis dahin gleichberechtigten Patriarchen wurden auf dieser Synode zu einer Art von Suffraganbischöfen des Papstes erklärt.

KNA: Ist diese Sonderstellung des Papstes, der römische Primat, auch heute noch der Hauptgrund für die Trennung?

Nikolaou: Leider ja. Das ist aber nichts Überraschendes; denn bereits Papst Paul VI. hat dies eingeräumt mit seiner bekannten Aussage, dass nämlich das Papsttum das größte Hindernis auf dem Weg des Ökumenismus sei. Bei einigen orthodoxen Kreisen ist die Abneigung gegen den römischen Jurisdiktionsprimat sehr groß. Auch dies ist zum Teil auf die Kreuzzüge und speziell auf die Ereignisse von 1204 zurückzuführen. Die Eroberung Konstantinopels blieb in der Erinnerung der Orthodoxen als „Frankokratie“ gegenwärtig. Dieses Wort drückt die Ressentiments der Orthodoxen aus. Bei der „Frankenherrschaft“ handelt es sich um eine Fremdherrschaft unter der Führung des Papstes.

KNA: Welche Schritte können Ihrer Meinung nach den Weg zu einer Einheit ebnen?

Nikolaou: Es sei hier vorweggeschickt, dass die Kirchen keine andere Alternative haben, als dass sie unentwegt auf ihre Einheit hinarbeiten. So wie die Trennung im ausgehenden ersten Jahrtausend eingeleitet wurde, wurde in den letzten Jahrzehnten, am Ende des zweiten Jahrtausends, die Bedeutung der ökumenischen Annäherung und der Wiedervereinigung der Kirchen neu entdeckt. Vor allem haben wir einige Zeichen erfahren, die der bisherigen Entwicklung entgegengesetzt sind, nämlich Zeichen der Liebe, des gegenseitigen Verständnisses und des Dialogs.

Zum Beispiel das Treffen von Patriarch Athenagoras und Papst Paul VI. vor 40 Jahren. Damit begann eine neue Ära, die bis hin zum offiziellen Dialog zwischen den beiden Kirchen führte. Ein weiteres wichtiges Zeichen in derselben Richtung war die Vergebungsbite von Papst Johannes Paul II. im Jahr 2001 in Athen. Sie wurde mit großer Genugtuung aufgenommen. Zum ersten Mal bat ein Papst in aller Klarheit um Vergebung für manche Fehlhandlungen in der Geschichte, besonders für die Ereignisse von 1204. Außerdem wurden Reliquien einiger Heiliger zurückgegeben. All dies schuf und schafft eine Vertrauensatmosphäre, die noch weiter gedeihen sollte.

KNA: Wie weit ist der katholisch-orthodoxe Dialog derzeit?

Nikolaou: Heute ist durch die ökumenischen Bemühungen und nicht zuletzt durch den offiziellen theologischen orthodox-katholischen Dialog deutlich geworden, dass das Trennende qualitativ und quantitativ viel weniger ist, als das, was die beiden Kirchen eint. Im offiziellen Dialog wurden bislang einige wertvolle Dokumente verabschiedet, welche diese Nähe festhalten und eine hoffnungsvolle Perspektive verheißen. In den letzten Jahren hat sich allerdings gezeigt, dass der Dialog von der Vergangenheit eingeholt wurde. Es sind Schwierigkeiten aufgekommen, die mit Fehlhandlungen der Vergangenheit zu tun haben.

Zum Beispiel ist die Frage des Uniatismus ein Problem, das in der genannten Lateransynode seinen Anfang genommen hat. Solche Schwierigkeiten sind aber nicht tragisch, vor allem, wenn man bedenkt, dass der Dialog eine höhere, sozusagen die dritte Begegnungsetappe darstellt. Vor dem offiziellen theologischen Dialog ist die

Aufarbeitung der Geschichte nötig, um eine klare Sicht der Dinge zu haben und eine gemeinsame Sprache zu entwickeln. Dazu diente zum Beispiel eine von mir im Rahmen des Zentrums für Ökumenische Forschung der Münchner Universität organisierte Expertentagung mit katholischen, evangelischen, orthodoxen und anderen Fachleuten Ende April 2004.

Zum anderen müssen Vertrauensmaßnahmen gebildet werden. Beide Seiten müssen etwaige Fehler eingestehen. Dies hilft, damit psychologische Barrieren und Vorurteile abgebaut werden. Erst dann, als dritte Etappe, kann der theologische Dialog Frucht bringen.



KNA: Was bremst den Dialog? Was bringen „feindselige Äußerungen gegenüber allen nicht Griechisch-Orthodoxen“, die der Erzbischof von Athen Christodoulos kürzlich gemacht hat?

Nikolaou: Solche Äußerungen, sofern sie tatsächlich so gefallen sein sollten, sind natürlich unakzeptabel. Jeder Christ versündigt sich im Namen seines Glaubens durch feindselige Äußerungen, denn Feindseligkeit entspricht nicht dem Wesen des Christentums. Was aber die Frage nach dem, was bremst, angeht, so existieren heute widersprüchliche Nachrichten über angebliche proselytistische und ähnliche Aktivitäten von Katholiken in ehemaligen kommunistischen Ländern. Oder zumindest kratzen manche Handlungen und Äußerungen dort an alten Wunden.

Als Beispiel möchte ich die bekannt gewordene Absicht des Vatikans nennen, in der Ukraine ein uniertes Patriarchat zu gründen. Ich glaube nicht, dass die katholische Kirche einen Nutzen haben wird, der den Schaden ausgleichen könnte, den man dadurch anrichten würde. Davon sollte daher dringend abgesehen werden. Dadurch würde der Dialog enorm zurückgehen. Deshalb ist Vorsicht geboten. Das hohe Gut des Dialogs darf nicht gefährdet werden. 

(KNA/ÖKI/21 /22) Der Christliche Osten LIX/2004/3-4, S.201 ff.

Europa und Orthodoxie

Die EU-Osterweiterung als Herausforderung an den Westen

Eine Veranstaltungsreihe der **Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München** in Zusammenarbeit mit Vertretern von Humanwissenschaften und der Archäologischen Staatssammlung München; mit Diskussion; (Kontakt: Manfred.Gawlina@gmx.de).

Mittwochs, 18 Uhr c.t., Hörsaal 109, Hauptgebäude Ludwig-Maximilians-Universität, Geschwister-Scholl-Platz 1 (Lichthof, Erdgeschoß)

27. Oktober 2004: Konstantin Nikolakopoulos (Orthodoxe Theologie): Wie projiziert sich Orthodoxe Theologie?

3. November 2004: *Studentisches Podium I*: Tobias Bitterer: Byzantinische Wurzeln des modernen Humanismus – Ioan Moga und Sebastian Seckfort: Der Westen klärt auf. Ein Erfahrungsbericht aus Rumänien. Moderation: Manfred Gawlina (Philosophie)

10. November 2004: Albrecht Berger (Byzantinistik): Stationen der Entfremdung. Der Weg in die Kirchenspaltung,

17. November 2004, 14.00 Uhr (s.t.): *Exkursion I*: Führung durch die Ausstellung „Die Welt von Byzanz. Europas östliches Erbe“, Gisela Zahlhaas. Treffpunkt: Archäologische Staatssammlung, Lerchenfeldstraße 2

24. November 2004: Karl Hahn (Politikwissenschaft): Europäisches Selbstverständnis nach der EU-Osterweiterung 2004

1. Dezember 2004: *Studentisches Podium II*: Daniela Durneder: Eurovielfalt. Westliche Europaentwürfe des 20. Jahrhunderts – Panagiotis Argyropoulos: Utopisches Denken als Merkmal Europas. Moderation: Andreas Schumann (Germanistik)

8. Dezember 2004: Frithjof Benjamin Schenk (Osteuropa-Geschichte): Ost-West-Dramatik? Erinnerung an Aleksandr Nevskij (13. bis 21. Jahrhundert)

15. Dezember 2004 (18 Uhr c.t.): *Exkursion II*: Gegenwart des Byzantinischen in Musik und Bild, mit Chor-Mitgliedern. Treffpunkt: Griechisch-orthodoxe Kirche, Ungererstraße 131

12. Januar 2005: Vladimir Ivanov (Orthodoxe Theologie): Russlands spirituelle Europa-Vision

19. Januar 2005: Manfred Gawlina (Philosophie): Autonomie und Orthodoxie, ein Gegensatz?



Gedenken für Lebende und Tote

Während der 40-tägigen Fastenzeit vom 15. November bis Weihnachten wird in der **Salvatorkirche täglich um 9.00 Uhr eine Göttliche Liturgie** gefeiert. Die Gläubigen werden eingeladen dabei ihrer Entschlafenen, aber auch der Lebenden zu gedenken. Wer wünscht, dass auch der Priester während der Liturgie ihrer gedenkt, soll bitte die Namen, getrennt nach Lebenden und Toten auf einen Zettel schreiben (oder das beiliegende Diptychon benutzen) und **vor dem 15. November** abgeben. Man kann das Gedenken auch auf einen bestimmten Tag legen (z.B. auf den 30. November, dem Patrozinium) und zwei Kerzen für den Altar, je eine Flasche Öl und Wein und ein Opferbrot mitbringen. Schön wäre es, wenn dann alle, die gemeinsam ihrer Lebenden und Toten gedenken, auch die Hl. Kommunion empfangen könnten.



Weihnachtsfasten

Nach dem Fest des heiligen Apostels Philipp, am Abend des 14. November, beginnt die Fastenzeit vor Weihnachten bis incl. dem 24. Dezember. Es gelten die bekannten Fastenregeln, d.h. nur vegetarische Speisen (ohne Fleisch, Eier, Milchprodukte, Öl, Wein). Dienstag und Donnerstag können aber Tintenfische, Muscheln, Öl und Wein genossen werden. Samstag und Sonntag ist auch Fisch erlaubt.



Verzeichnis der Orthodoxen Bistümer und Gemeinden Orthodoxer Liturgischer Kalender für 2005

Die Ges. Orthodoxe Medien e.V. (Vorsitzender Prof.Dr.Dr. Anastasios Kallis) bringt für das Jahr 2005 wieder eine neue Auflage des **Verzeichnisses der Orthodoxen Bistümer und Gemeinden in Deutschland** heraus. Die Gemeinden der orthodoxen Kirchen, die in der KOKiD zusammenarbeiten, sind alphabetisch nach Ortsnamen aufgeführt und mit der Jurisdiktionszugehörigkeit und den für sie zuständigen Priestern und deren Telefonnummern (und soweit vorhanden auch email- und internet-Adressen) dargestellt. In einem Kurzverzeichnis sind sie auch nach PLZ sortiert. Außerdem enthält das ca. 80 Seiten starke Heft ein Verzeichnis aller Kleriker der aufgeführten orthodoxen Kirchen.

Der **Orthodoxe Liturgische Kalender für 2005** der Gesellschaft für Orthodoxe Medien enthält wieder die Ostertermine der nächsten 20 Jahre, die Fastenzeiten und die Heiligen für jeden Tag des Jahres (einschließlich ausgewählter westlicher Heiliger des ersten Jahrtausends). Auch die Lesungen des Tages sind angegeben. Der Kalender ist so eingerichtet, dass er sowohl nach dem gregorianischen als auch nach dem julianischen Kalender benutzt werden kann.

Der Kalender kostet € 13,00, das Verzeichnis € 14,80 einschl. Versand und sind zu beziehen bei

Ges. Orthodoxe Medien e.V., Döppersberg 41, Zi. 34, 42103 Wuppertal
Tel. 0202-9460993, Fax 0202-9460994 oder email: orthodoxe-medien@t-online.de

Besuchen Sie unsere homepage im internet:

Hier finden Sie Abhandlungen, die für unseren Papier-Andreas-Boten zu lang, aber lesenswert sind. Sie können sie als pdf-Datei herunterladen, z.B.

John Meyendorff (1974)

Schwesterkirchen - Ekklesiologische Folgerungen aus dem Tomos Agapis

Joseph Kardinal Ratzinger (1976)

Prognosen für die Zukunft des Ökumenismus

Damaskinos Papandreou (1986)

Überlegungen zu den Beziehungen zwischen Orthodoxen und Katholiken

Ernst Chr. Suttner (2002)

Die orthodoxe Welt und der lateinische Westen – Gegensatz oder Ergänzung?

P. Dr. Gregor Hohmann, OSA (1999)

Reichtum für alle – Die Bedeutung der ostkirchlichen Spiritualität für das westliche Christentum, Vortrag gehalten in Salzburg am 6.10.1999, zur 75-Jahr-Feier der Catholica Unio

Gemeinsame Kommission der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland und der römisch-katholischen Kirche in Deutschland (2002)

Die Gemeinschaft der Heiligen als Gabe und Aufgabe

Metropolit Irinaios von Kissamos (1970)

Die Übernationalität der Kirche in der Orthodoxie

Peter Sonntag (2004)

Was erwartet die Orthodoxe Kirche von den Kirchen des Westens?

Constantin Radu Miron (1999)

Aus dem Geist der Kirchenväter leben:
Orthodoxe Anmerkungen zum neuen Jahrtausend

P. Mitrophan, Kloster Chilandar, auf dem Hl. Berg

Der Athos und seine Bedeutung für Europa

Elias D. Moutsoulas

Die Theologie der Ikone

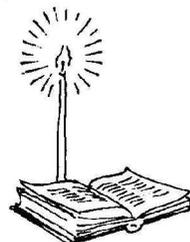
Heiliger Sophronios, Patriarch von Jerusalem

Das Leben unserer Ehrwürdigen Mutter Maria von Ägypten



Synaxis der Erzengel

9. November



Kreuze unter dem Halbmond Zwischen Angst und Zuversicht: Kirchengemeinden in der Türkei

Die Christen am Bosphorus dürfen ihren Glauben zwar frei praktizieren, doch rechtlich bleibt die Minderheit diskriminiert

Istanbul - Erst war da der Knall, dann ein Splittern. Die Handgranate fiel auf das Dach des Doms, fliegende Metallstücke ließen Fensterscheiben bersten. Hinter einer der Scheiben hat der Ökumenische Patriarch Bartholomäus I. sein Büro. Es war 0.40 Uhr, am 7. Oktober, als es krachte. „Zum Glück wurde niemand verletzt“, sagt Pater Dositheos Anagnostopoulos. Von seinem Fenster hat der Pater einen wunderbaren Blick auf das schimmernde Wasser des Goldenen Horns. Das Fenster ist aus dünnem Glas. Keine Sicherheitsscheibe. „Das ist der Polizei auch aufgefallen“, sagt Pater Dositheos, der Sprecher des Patriarchats. Eine hohe Mauer aus byzantinischer Zeit gibt dem griechisch-orthodoxen Kirchenkomplex den Charakter einer christlichen Festung im islamischen Istanbul. Bis vor das Fenster des Paters aber reicht die Mauer nicht. Deshalb konnte er an einem Sonntag vor vier Wochen die Demonstranten sehen, die eine Puppe in Gestalt des Patriarchen verbrannten.

Die Handgranate und die Demo türkischer Nationalisten zielten auf eine Institution, die fast so alt ist wie das Christentum und ein fester Bestandteil der Stadt am Bosphorus, über weltliche Reiche hinweg. Für den Pater und seinen Patriarchen haben Protest und Anschlag mit der EU-Annäherung des Landes zu tun. „Provokateure“, so glauben sie, wollten den Weg der Türkei in die EU blockieren. Als die Granate auf das Domdach fiel, hatte die EU-Kommission gerade erst Beitrittsgespräche mit der Türkei empfohlen. Der EU-Bericht beschönigt dennoch nichts. Und die Situation der Christen nimmt darin erstmals breiten Raum ein.

Unwillige Bürokraten

In der Türkei können etwa 100 000 Christen unterschiedlicher Konfessionen zwar ihren Glauben frei praktizieren. Aber ihre Gemeinden haben keinen Rechtsstatus – und das hat fatale Folgen. „Daran hängt alles“, sagt Pater Dositheos. Im Jahr 1913, zu Zeiten des Osmanischen Reichs, besaß das Ökumenische Patriarchat in Istanbul und auf mehreren Inseln 11.500 Immobilien. Mit der Gründung der Republik 1923 begann der Streit um die Besitztitel, der sich bis heute hinzieht. Hemmungslos enteignete der Staat, wenn Kirchengemeinden schrumpften, wie es das türkische Recht erlaubt. Als im August 2002 ein neues Stiftungsgesetz Gültigkeit bekam, schöpften die Kirchen Hoffnung. Ausführungsbestimmungen und eine offensichtlich unwillige Bürokratie aber bremsen den Fortschritt erheblich. 1.900 Immobilien wollte das Patriarchat eintragen lassen. „Nur 480 wurden uns bisher genehmigt.“ Zu den umstrittenen oder vom Staat voll einkassierten Wertobjekten gehören Klöster, Kirchen, Wohngebäude, ja sogar Friedhöfe. ...

Ein ungewöhnliches Land fordert unorthodoxe Lösungen. Rüdiger Tramsen ist Vize-Geschäftsführer des Unternehmens Biblische Reisen in Stuttgart. „Viele Leute wissen nicht, wie viele biblische Stätten in der Türkei liegen“, sagt er. Wenn die modernen Pilger darin in Ephesus stehen, wird schon mal eine Spontanmesse gefeiert, „wenn der Wächter wegschaut“. Tramsen hat „große Hoffnung, dass alles einfacher wird, wenn die Türkei auf dem EU-Weg ist“. In erstaunlicher Übereinstimmung kann man diese Botschaft von den Vertretern aller christlichen Kirchen in der Türkei vernehmen. „Bessere Tage kommen auf uns zu“, hat

Patriarch Bartholomäus am vergangenen Sonntag einer Festgemeinde verkündet. Sein Pater Dositheos spricht vom „notwendigen Druck“ auf Ankara und dem Vorteil einer „langen Kontrollzeit“ während der Verhandlungen.

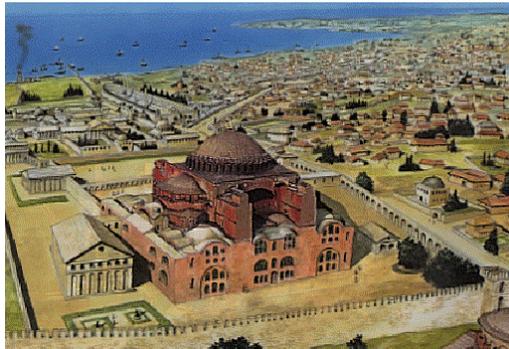
Hürden für die Hochschule

Etwa zwei Millionen Armenier lebten in osmanischer Zeit auf dem Boden der heutigen Türkei. Es sind nun weniger als 80 000. Aus rund 300 000 Griechen in Istanbul zu Anfang der 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurden weniger als 3000, nach mehreren Vertreibungswellen. Seit der Entspannung zwischen Athen und Ankara kommen viele wieder zu Besuch, und betuchte Athener heiraten in Weiß im Patriarchat von Istanbul.

Nach türkischem Recht muss der griechisch-orthodoxe Patriarch Türke sein. Bartholomäus I. wird im Februar 65 Jahre alt. Im Fall einer nötigen Nachfolge gibt es nur neun potentielle Kandidaten unter 70 Jahren mit türkischem Pass. Priesternachwuchs darf das Patriarchat seit 1971, seit der Schließung seiner Theologischen Schule auf der Marmarameerinsel Heybeli Ada (griechisch: Halki) nicht ausbilden. Die Öffnung der Schule ist eine EU-Forderung. Diese zu erfüllen hatte Erdogan zu Beginn seiner Amtszeit 2003 so gut wie zugesagt. Da kannte der Premier aber die eigene Bürokratie noch nicht. Die erfand immer neue Hürden für die Hochschule. Seit Jahresanfang ist jedoch auch der Kontakt zwischen der Regierung und dem Patriarchat abgerissen. Briefe bleiben ohne Antwort, „obwohl alle auf ein Signal gewartet haben“, sagt Pater Dositheos.

„Warum zieht ihr nicht in die Schweiz um“, hat eine Besucherin den Pater schon gefragt. Der lächelt, wenn er das erzählt. Nein, aus Istanbul kann das Patriarchat nicht wegziehen, es gehöre doch zu dieser Stadt. Des Paters Biografie ist selbst Spiegel der Widersprüche. Er ist türkischer Staatsbürger, griechisch-orthodox, hat in der türkischen Armee als Offizier gedient und spricht nun für den Patriarchen, der den Beinamen „ökumenisch“ trägt und dem orthodoxe Christen weltweit Verehrung zollen. Nachdem die Granate auf das Dach des Doms flog, riefen mehrere muslimische Geistliche bei dem Pater an und entschuldigten sich für die unbekanntenen Täter. Ein über 80-jähriger Imam sagte: „Jedesmal, wenn wir eine Kirche vernichten, bekommen wir eine Ohrfeige Gottes.“ 

von Christiane Schlötzer
in der SZ v. 14.10.2004



Die Hagia Sophia in
byzantinischer Zeit
(Modell)

Der Eintritt der hochheiligen Gottesgebälerin in den Tempel

Das Fest, Geschichte und Bedeutung (21. November)

Die Grundlage für das Fest bietet das in östlichen Kirchen hochgeschätzte Protoevangelium des Jakobus. Um die Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden, erzählt es, dass Anna und Joachim ihre dreijährige Tochter als Weihegabe für Gott in den Tempel gebracht haben, wo sie bis zur Verlobung mit Josef unter den Tempeljungfrauen lebte. Im Evangelium des Jakobus ist zu lesen:

Die Monate verstrichen, und das Kind wurde älter. Als es zwei Jahre alt war, sprach Joachim zu Anna: „Wir wollen es hinaufbringen in den Tempel des Herrn, um das Versprechen zu erfüllen, das wir gegeben haben, und der Herr uns nicht etwa gram sei und unsere Gabe unwillkommen werde!“ Aber Anna entgegnete: „Warte noch das dritte Jahr ab, damit das Kind dann nicht mehr nach Vater und Mutter begehre. „Und Joachim sagte: „Einverstanden!“ Als das Kind drei Jahre alt war, sagte Joachim: „Wir wollen die untadeligen Töchter der Hebräer rufen; die mögen jede eine Fackel nehmen, und diese sollen brennen, damit sich das Kind nicht zurückwende und sein Herz nicht vom Tempel des Herrn weggelockt werde!“ So tat er, und sie kamen zum Tempel des Herrn. Der Priester empfing das Kind, küsste es und segnete es. ... Dann setzte er es auf die dritte Stufe des Altares, und Gott der Herr legte Anmut auf das Kind, und es tanzte vor Freude mit seinen Füßchen, und das ganze Haus Israel gewann es lieb. ... Maria wurde im Tempel wie eine Taube gehegt und empfangen Nahrung aus der Hand eines Engels.

Als Maria zwölf Jahre alt war, vertrauten die Priester sie nach Beratung und Gebet der Obhut des Witwers Josef an, der über diese Aufgabe nicht erbaut war.

Der Priester sprach zu ihm: „Josef, du hast durch das Los die Jungfrau des Herrn zugeteilt bekommen; nimm sie in deine Obhut!“ Josef entgegnete ihm: „Ich habe schon Söhne und bin alt; sie aber ist ein junges Mädchen. Ich fürchte, ich werde zum Gelächter für die Söhne Israels!“ Da sprach der Priester zu ihm: „Fürchte den Herrn, deinen Gott!“ ... Und Josef nahm sie in seine Obhut.

Jakobus-Evangelium, 7-9; Hennecke-Schneemelcher, I, 283 f.

Der angenommene historische Hintergrund ist insofern abwegig, als es in Israel, anders als in heidnischen Kulturen, keine Tempeljungfrauen gab. Da die Kirche keine Legenden feiert, wird der liturgische und theologische Gehalt dieses Tages vom Geburtsfest Christi bestimmt. Maria, der Anbeginn der neuen Schöpfung, begibt sich in das Heiligum und bereitet sich auf ihre Aufgabe vor, dem göttlichen Wort den Eintritt in die Menschheit zu ermöglichen. In ihr erfüllen sich die alttestamentlichen Vor-Bilder und Verheißungen, und sie wird selbst zum lebendigen Tempel Gottes. Die Bedeutung des Festes liegt darin, dass Maria sich im Haus des Herrn, in den Schriften seines Volkes und seinen Verheißungen beheimatet wusste.

Der liturgische Ursprung des Festes liegt wiederum in Jerusalem, wo Kaiser Justinian am 21. November 543 die Neue Marienkirche in der Nähe des Tempelberges einweihen ließ. Zu Beginn des 8. Jahrhunderts ist das Fest durch den Patriarchen Germanos I. (715-730) auch für Konstantinopel bezeugt. Offensichtlich wegen seiner Nähe zu apokryphen Quellen übernahm das Abendland es erst sehr spät, nachdem die festliche Feier und sein mariologischer Aspekt die Kreuzfahrer im 13. Jahrhundert

beeindruckt hatten. Jahrhunderte hindurch wurde es nun unter der sicherlich fragwürdigen Bezeichnung „Mariä Opferung“ begangen, bis die Liturgiereform des 2. Vatikanischen Konzils es im Hinblick auf die Weihe der Marienkirche in Jerusalem als „Gedenktag Unserer Lieben Frau in Jerusalem“ neu benannte. Interessant ist auch, dass in der evangelischen Kirche von Preußen dieser Tag im Jahr 1893 unter dem Aspekt der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest einen öffentlichen Charakter erhielt und auf den 3. Mittwoch im November gelegt wurde: Es handelt sich um den von vielen mit Ernst begangenen Buß- und Betttag.

Die Feier und die biblische Botschaft

Mit diesem Feiertag beginnt die Vorbereitung auf das Weihnachtsfest. Im großen Esperinos, der feierlichen Vesper am Vorabend, werden die Gläubigen mit Hymnen auf das Fest eingestimmt:

*Heute wollen wir Gläubige jubeln in Psalmen und Hymnen
und dem Herrn Lieder singen und sein geheiligtes Zelt ehren,
die lebendige Arche, die das unfassbare Wort umfasst hat.
Denn dargebracht wurde Gott die,
welche als Kind die menschliche Natur überragte.
Der Hohepriester Zacharias nimmt sie auf
voller Freude als Wohnstätte Gottes.*

Troparion im Eperinos, Anthologion I, 1003 f.

Das Mysterium der Erwählung Marias, unverletzliche Wohnung Gottes zu sein, wird in den alttestamentlichen Lesungen angesprochen:

- Mose hat das Bundeszelt errichtet und eingeweiht: „Da bedeckte die Wolke das Offenbarungszelt, und die Herrlichkeit Jahwes erfüllte die Wohnung. Mose konnte nicht in das Offenbarungszelt eintreten, weil die Wolke sich dort niedergelassen hatte und die Herrlichkeit Jahwes die Wohnung erfüllte“ (Ex 40,1 ff. 34).
- Salomo, der in Jerusalem den Tempel erbaut hatte, lässt die Bundeslade in das neue Gotteshaus auf dem Zion hinauftragen. „Und die Priester brachten die Bundeslade Jahwes an ihren Platz in dem hinteren Raum des Tempels, im Allerheiligsten“ (1Kön 8,1-11).
- Der Prophet Ezechiel kündigt, dass das Osttor des neuen Tempels allein Gott vorbehalten ist: „Niemand soll durch dieses Tor eingehen. Denn Jahwe, der Gott Israels, ist durch dasselbe eingezogen; deshalb soll es verschlossen bleiben“ (Ez 43,27 - 44,4).

Dass die Kirche mit dem Eintritt Marias in den Tempel nicht ein vermeintliches Geschehen feiert, sondern nach seiner symbolischen Bedeutung fragt und seinen geistigen Sinn herausstellt, der über den Tag hinaus auf das weihnachtliche Erlösungsfest hinweist, macht das Apolytikion am Ende des Esperinos deutlich; es ist zugleich das Festtroparion:

*Heute ist das Vorspiel zum Wohlgefallen Gottes
und die Vorherverkündigung der Rettung der Menschen.
Im Tempel Gottes erscheint strahlend die Jungfrau
und verkündet im Voraus allen Christus.
Ihr rufen auch wir mit lauter Stimme zu:
Freue dich, du Erfüllung der Heilsabsicht des Schöpfers!*

Festtroparion am 21. November; Anthologion 1, 1009

Beim Orthros wird als Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen das Evangelium vorgetragen, in dem Maria ihr Danklied für ihre Erwählung singt: „*Der Herr hat geschaut auf die Niedrigkeit seiner Magd. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter. Großes hat an mir getan der Mächtige*“ (Lk 1, 39-49.56).

Es erklingen dann die hehren Dichtungen der Hymnographen, vor allem der Kanon mit seinen acht Oden, den Georgios, seit 760 Metropolit von Nikomedien, für dieses Fest verfasst hat; ihm wird auch die liturgische Ordnung dieses Tages zugeschrieben. Programmatisch für die ganze Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest wird ab heute der Hymnus gesungen:

*Christus wird geboren; rühmt Ihn!
Christus aus dem Himmel; geht Ihm entgegen!
Christus auf der Erde; erhebt euch!
Singe dem Herrn, du Erde insgesamt,
und mit Frohlocken preist Ihn, ihr Völker,
da Er Sich verherrlicht hat!*

Abschluss-Strophe der 1. Ode im Orthros am 21. November; Anthologion 1, 1012

Das Synaxarion des Tages greift die Erzählung des Protoevangeliums auf und würdigt die Feier als Vorbereitung Marias auf die Menschwerdung Gottes:

Den Eintritt der Gottesmutter in den Tempel haben die frommen Menschen zum Anlass genommen, ein wundervolles und weltweites Fest zu begehen. ... Die Eltern brachten, ihr Gelöbnis erfüllend, Maria drei Jahre nach ihrer wunderbaren Geburt zum Heiligtum und übergaben sie den Priestern. Diese nahmen sie auf und führten sie in das Innerste des Tempels; so dienten sie dem Willen Gottes, der wollte, dass allein von ihr die Aufrichtung und Rettung des Alls geboren werde. Bis zur Vollendung des zwölften Jahres lebte sie einzig dort, wo nach den Vorschriften nur einmal im Jahr die Priester eintreten durften. Im Allerheiligsten hielt sie sich die ganze Zeit auf, und ein Engel nährte sie mit himmlischer Speise auf wunderbare Art. Dort blieb sie bis zur göttlichen Verkündigung und der wunderbaren Botschaft, dass Gott in seiner Menschen-freundlichkeit Fleisch annehmen wolle, um die zu Grunde gerichtete Welt zu retten.

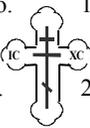
November-Menaion, 217 f.

In der Eucharistiefeier wird die Lesung aus dem Hebräer-Brief über die Bedeutung des Bundeszeltens vorgetragen (9,1-7), und das Evangelium kündigt von der gastlichen Aufnahme Jesu bei den Schwestern Maria und Martha und seiner Zusicherung: „*Selig, die das Wort Gottes hören und befolgen*“ (Lk 10,38-42.11,27 f.).



Heiser, Lothar, Quellen der Freude, die Hochfeste der orthodoxen Christen, Gersau 2002, S. 71 ff.

Heiligen- und Festkalender für November

- Mo.  1. Nov.: **Ged. der heiligen und wundertätigen Uneigennütigen Kosmas und Damian** (+ um 345), des hl. Mart. Hermenegild, Prinz der Goten (+ 568), des hl. Märtyrerkönigs Harald (+ 986)
- Di. 2. Nov.: Gedächtnis der hl. Martyrer Akindynos, Pegásios, Elpidóphoros, Anempódistes
- Mi.  3. Nov.: Gedächtnis der hl. Martyrer Akepsimás, des Bischofs, Joseph des Priesters und Aeithalás, des Diakons (4. Jh.), der hl. Einsiedlerin Silvia (+ 400), des hl. Bischofs Pirmin von der Reichenau (+ 753)
- Do. 4. Nov.: Ged. unseres fr. Vaters Ioannikios d. Gr. (+ 846), und der hl. Mart.-Priester Nikandros, B. von Myra und Hermáios, des Presbyters
- Fr.  5. Nov.: Gedächtnis d. hl. Martyrers Galaktion und seiner Ehefrau Epistéme (3. Jh)
- Sa. 6. Nov.: Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Paulos, Erzbischofs von Konstantinopel, des Bekenners (+ 350) und des hl. Mönchs Leonhard von Noblac (+ 599)
- So.  7. **Nov: 7. Lukas-Sonntag**
Gedächtnis unseres fr. Vaters und Wundertäters Lazaros, des Asketen auf dem Berge Galesion und der hl. Martyrerin Carina (+362) sowie des hl. Bischofs Willibrord von Echternach (+ 739)
- Mo. 8. Nov.: **Synaxis der Erzheerführer Michael und Gabriel und der übrigen körperlosen Mächte, Ἡ Σύναξις τῶν Ἀρχιστρατηγῶν Μιχαὴλ καὶ Γαβριὴλ καὶ τῶν λοιπῶν Ἀσωμάτων οὐρανίων** und des hl. Bischofs Willehad von Bremen (+ 789)
- Di. 9. Nov.: **Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Nektarios**, Metropoliten von Pentapolis und Wundertäters von Ágina (+ 1920), sowie des hl. Martyrers Onesiphoros (3./4. Jh.)
- Mi.  10. Nov.: Gedächtnis der hl. Apostel Olympás, Rhodíon, Sosípater von den 70 (1. Jh.), der hll. Bischöfe Eucharius und Valerius von Trier (3. Jh.)
- Do. 11. Nov.: **Gedächtnis des hl. Großm. Menas** (+ 304) und der hll. Viktor und Vikentios, und unseres fr. Vaters Theodoros, des Studiten (+ 826)
- Fr.  12. Nov.: **Ged. u. Vaters unter den Hl. Johannes, Erzb. v. Alexandrien des Barmherzigen, und des hl. Martin, Bischofs von Tours (+ 401)**, des hl. B. Kunibert v. Köln (+ 663) und des M. Christian (+ um 1000)
- Sa. 13. Nov.: **Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Johannes Chrysostomos, Erzbischofs von Konstantinopel** (+ 14. Sept. 407)
- So.  14. **Nov.: 8. Lukas-Sonntag**
Gedächtnis des hl. und allgepriesenen Apostels Philipp und des hl. Gregorios von Palamás, Erzb. von Thessaloniki (+ um 1360); **Beginn der Fastenzeit zur Vorbereitung auf die Geburt Christi!**
- Mo. 15. Nov.: Gedächtnis der hl. Mart. Gurýa, Shamoná und Habíb (+299-306)
- Di.  16. Nov.: **Gedächtnis des hl. Apostels und Evangelisten Matthäus**
- Mi.  17. Nov.: Gedächtnis des Hl. Gregorios, B. von Neokaisareia, des Wundertäters (+ um 270), hl. Gennadios v. Kon/pel, des hl. Priesters Florinus vom Engadin (+ 856) und des hl. B. Gregor von Tours (+594)

- Do. 18. Nov.: Gedächtnis der heiligen Martyrer Pláton (+ um 306), Romanós der Diakon und Zachäus (+ 303)

- Fr. 19. Nov.: Gedächtnis des hl. Martyrers Varlaám von Chutinsk (+ 1192) und des hl. Propheten Obadija (9. Jh. v. Chr.)

- Sa. 20. Nov.: Ged. des Hl. Gregorios von Dekapolis (+ 842), d. Hl. Proklos Maximos, Patriarch von Konstantinopel (+ 446), d. hl. B. Korbinian von Freising (+ 730) und des hl. Martyrerkönigs Edmund (+ 870)

- So. † 21. Nov.: **Hochfest des Einzugs der hochhl. Gottesgebälerin in den Tempel zu Jerusalem**, Ἡ ἐν τῷ Ναῶ εἰσόδος τῆς Ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου καὶ Ἀειπαρθένου Μαρίας

- Mo. 22. Nov.: Ged. des hl. Ap. Philemon und der Seinen Apphis, Archippos und Onesimus von den Aposteln, der hl. Mart. Cäcilia

- Di. 23. Nov.: Gedächtnis unserer Väter unter den Heiligen Amphiloichios, B. von Ikonion (+ 395), Gregorius, Bischofs von Agrigent (630?)

- Mi. 24. Nov.: Ged. unserer hl. Väter und Erzmartyrer Clemens, Papstes von Rom (+ 101) und Philomenos Petros, Bischofs von Alexandrien

- Do. 25. Nov.: **Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Christi und Allweisen Katharina** und des hl. Martyrers Merkurios

- Fr. 26. Nov.: **Gedächtnis unserer frommen Väter Stylianos**, Alypios und Nikon Metanoïte „Tut Buße“, Säulenstehers von Paphlagonien sowie des hl. Bischofs Konrad von Konstanz (+ 975)

- Sa. 27. Nov.: Gedächtnis des hl. Großmartyrers Iakobos, des Persers (+ 422), des hl. Nathanael, des hl. Abt-Bischof Virgil von Salzburg (+ 784)

- So. † 28. Nov.: **13. Lukas-Sonntag**

 Gedächtnis unseres frommen Vaters Stephanos des Jüngeren, des Bekenner und des hl. Martyrers Irinárchos
- Mo. 29. Nov.: Gedächtnis der hl. Martyrer Parámonos (+ 250), Philumenos, Phaidros und die 370 Martyrer

- Di. 30. Nov.: **Fest des hl. und gepriesenen Apostels Andreas, des Erstberufenen** (+ 62), Ἀνδρέου Ἀποστόλου τοῦ Πρωτοκλήτου, οὗ ἡ ἱερά κάρα τεθησαύριται ἐν Πάτραις

 strenges Fasten  Fisch erlaubt  Wein und Öl erlaubt

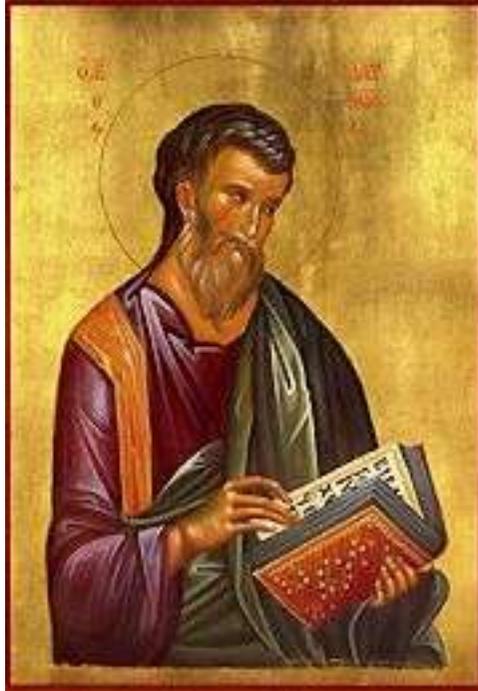
 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt  kein Fasttag

Lesungen für November

	Apostellesung	AE	Evangelium
1. Nov.	1Kor 12,27-13,8		Mt 10,1-5-8
2. Nov.	1Thess 1,6-10		Lk 11,34-41
3. Nov.	1Thess 2,1-7		Lk 11,42-46
4. Nov.	1 Thess 2,9-14		Lk 11,47-12,1
5. Nov.	1Thess 2,14-20		Lk 12,2-12
6. Nov.	Hebr 8,1-6		Lk 12,8-12
	7. Lukas-Sonntag	I	6. Ton
7. Nov.	Eph 2,4-10		Lk 8,41-56
8. Nov.	Hebr 2,2-10		Lk 10,16-21
9. Nov.	1Thess 3,9-13		Lk 12,42-48
10. Nov.	Röm 16,17-24		Lk 12,48-59
11. Nov.	1Thess 4,18-5,10		Lk 13,1-9
12. Nov.	2Kor 9,6-11		Lk 13,31-35
13. Nov.	Hebr 7,26-8,2		Joh 10,9-16
	8. Lukas-Sonntag	II	7. Ton
14. Nov.	1Kor 4,9-16		Lk 10,25-37
15. Nov.	2Thess 1,1-10		Lk 14,1.12-15
16. Nov.	Röm 10,11-11,2		Mt 9,9-13
17. Nov.	1Kor 12,7-11		Lk 15,1-10
18. Nov.	2Thess 2,13-17		Lk 16,1-9
19. Nov.	2Thess 3,6-18		Lk 16,15-17,4
20. Nov.	Gal 1,3-10		Lk 9,57-62
	Einzug Mariae in den Tempel		8. Ton
21. Nov.	Hebr 9,1-7		Lk 10,38-42.11,27-28
22. Nov.	Phem 1-25		Lk 17,20-25
23. Nov.	1Tim 1,8-14		Lk 17,26-18,8
24. Nov.	Phil 3,20-4,3		Lk 18,15-17.26-30
25. Nov.	Gal 3,23-4,5		Mk 5,24-34
26. Nov.	1Tim 4,4-8,16		Lk 19,12-28
27. Nov.	1Thess 4,18-5,10		Lk 18,31-34
	13. Lukas-Sonntag	IV	1. Ton
28. Nov.	Eph 5,8-19		Lk 18,18-27
29. Nov.	1Tim 5,1-10		Lk 19,37-44
	Hl. Andreas		
	Apostel und Erstberufener		
30. Nov.	1Kor 4,9-16		Joh 1,35-52



AE: Auferstehungsevangelium im Orthros

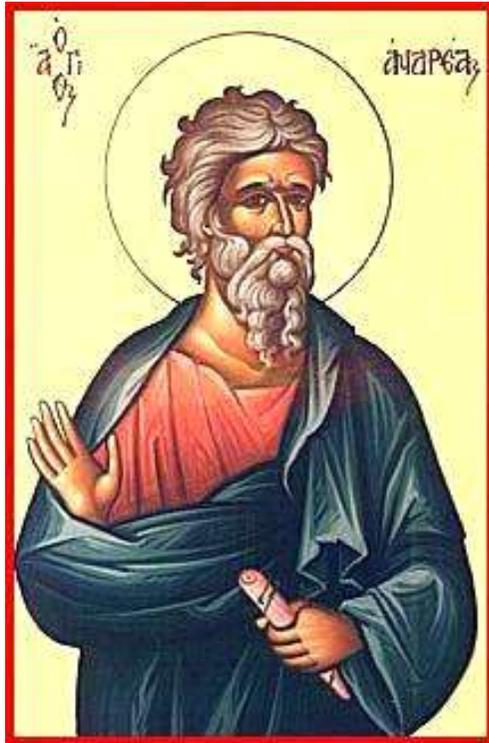


zum Gedächtnis des hl. Apostels Matthäus,
am 16. November

Das Joch der Zollstätte hast du abgeworfen,
dir auferlegt das Joch der Gerechtigkeit
und dich erwiesen als allertrefflichster Kaufmann,
der als Reichtum sich hat erworben die Weisheit aus
der Höhe.

So hast du verkündet das Wort der Wahrheit
und von Leichtfertigkeit erweckt die Seelen,
da du hast beschrieben die Stunde des Gerichtes.

Kontakion im 4. Ton



zum Gedächtnis des hl. Apostels Andreas,
am 30. November

Den Fischfang hast du aufgegeben,
statt dessen Menschen gefangen, Apostel.
Mit der Angelrute der Verkündigung
hast du ausgeworfen wie einen Angelhaken
den Köder der wahren Frömmigkeit und
heraufgezogen die Völker alle
aus der Tiefe des Truges.

Andreas, Apostel, du Bruder des Koryphäen,
des Erdkreises ausgezeichnete Geleiter,
hör nicht auf, zu bitten für uns,
die wir lobpreisen in Glauben und Liebe,
du Allbesungener, dein allzeit geehrtes Gedächtnis.

Doxastikon aus dem Orthros zum 30. November